



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Flüchtige Skizzen über russische Literatur und russisches Theater.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Hauptheld, für den sich nicht nur alle weiblichen Personen des Romans, sondern auch der Verfasser selbst mit vollstem Herzen interessiren, ein ganz gemeiner Verbrecher ist, Räuber und Mörder, das Vorbild des spätern Vautrin. In die Jahre 1827—1829 fallen seine buchhändlerischen und kaufmännischen Speculationen. Dann zieht er sich in die Vendée zurück, und dort erscheint: (1829) les Chouans; la Peau de chagrin (1831) und der Reihe nach seine besten Schriften: les contes philosophiques, la Recherche de l'absolu, l'histoire intellectuelle de Louis Lambert, Eugénie Grandet, le médecin de campagne, Père Goriot, endlich le lys dans la vallée (1836). Dann folgt, gleichzeitig mit dem Ueberhandnehmen des Feuilleton-Romans, eine Periode der Verwässerung. — Es existiren auch von ihm mehrere Theaterstücke, von denen aber nur eines: la marâtre durchgedrungen ist; ich kenne nur Vautrin, ein ganz schlechtes Stück. — Ein französischer Kritiker sagt von seiner Darstellung: les tableaux ou paysages sont vastes, fleuris, enchantés; les intérieurs sont peints avec la précision flamande, tons chauds et lumineux, touche large et vraie jusqu'à l'illusion, les objets viennent à vous . . . les passions, les vertus, les vices, il les déshabille comme des mannequins. Il analyse jusqu'aux instincts, il aime à décomposer le coeur humain pour le reconstruire, et quelquefois il pense si fort et si profondément à propos du modèle, qu'il oublie de le peindre.

Glückliche Skizzen über russische Literatur und russisches Theater.

Ich finde in Nr. 29 der Grenzboten einen interessanten Artikel über die Theaterbildung in Rußland, dessen sachkundiger Verfasser aber eine mit besonderer Animosität gegen alles Russische durchgeführte Parallele zwischen dem russischen und polnischen Volke zieht. Es ist hier nicht meine Absicht, die den Polen vindicirten Tugenden in Abrede zu stellen, eben so wenig, mich zum Anwalte der russischen Regierungsform aufzuwerfen. Aber wenn man den Druck, den das russische Volk von der Unterdrückung durch das Tatarenjoch bis auf die Willkürherrschaft seiner eigenen Fürsten Jahrhunderte lang zu erdulden hatte, in Betracht zieht, so wird man eher staunen, daß der russische Geist so viel Elasticität und Widerstandskraft behalten konnte, um das zu leisten, was er nicht durch die Pflege, sondern den ungünstigen Einwirkungen der Regierung zum Troße, in socialer und literarischer Beziehung geleistet hat.

Wir haben noch immer gefunden, daß das Drama seine eigentliche Entwicklung bei Völkern gefunden, die sich auf einem Ruhepunkte befanden, von wo sie das vollbrachte Werk überschauten, oder wo der Staat von einer großen Idee

erfaßt, an deren endlichen Inslebentretung arbeitet und das Volk, der Regierung gleichsam freien Spielraum lassend, seine Muße für Kunstwerke benützt. Rußland ist noch nie in einer solchen Lage gewesen, da die Regierung die Curatel über das leider immer für unmündig erklärte Volk nicht einen Augenblick aufgegeben hat. Trotzdem haben wir in Rußland Perioden nachzuweisen, wo der geistige Aufschwung aus dem Volke kam und der Russe durch originelle Schöpfungen den Beweis lieferte, daß er mehr sei, als „durch und durch Körper, grobes sinnliches Behagen, voller Tüchtigkeit zum Schlagen und Balgen, ohne große Fähigkeit, schnell Eindrücke aufzunehmen und zu verarbeiten.“

Es ist ein sehr hartes Urtheil, das der unbekannte Herr Verfasser über ein ganzes Volk gefällt, und es gehört gar viel Material dazu, ein solches Urtheil durch thatächliche Beweise zu erhärten. In diesem Urtheile liegt, was der Verfasser gewiß nicht beabsichtigte, das höchste Lob der Regierung, denn wenn auch in Rußland Alles wirklich nichts als „gewaltthätige Nachahmung fremder Form“ wäre, so gehört der genialste Schöpfungsgeist dazu, auf diesen sinnlichen Klotz, den man russisches Volk nennt, diesen ganzen Apparat von Kunst, Literatur und Wissenschaft, den ganz wegzuleugnen doch allzu schwierig wäre, hinzupflanzen.

Ich will's versuchen, durch eine flüchtige Skizzirung der russischen literarhistorischen Entwicklung den Beweis zu liefern, daß wir in der russischen Literatur nicht immer auf slavische Nachahmung des Auslandes stoßen, daß es dem russischen Volke nicht an originellen Talenten gemangelt, die von der Befähigung des russischen Volkes Zeugniß ablegten. Schon unter der Regierung des Czaar Alexius bildete sich der Bojare Matwejeff eine Truppe, die Lustspiele, Tragödien und Ballette aufführte. Es wurden gewöhnlich Geschichten, als der verlorene Sohn, Judith und Holofernes u. dgl. auf die Bühne gebracht. Peter der I. ließ im Jahre 1700 in Moskau und Petersburg theatralische Vorstellungen geben. Unter Elisabeth wurde 1756 zu Petersburg und 1759 zu Moskau ein Theater erbaut. Unter Katharina II. war die Liebe zum Theater beim Volke bedeutend, und es war nicht blos der Hof, der die dramatische Kunst emancipirte. Rußland besaß zu dieser Zeit schon einen bedeutenden dramatischen Volkschriftsteller; Beweis genug, daß der Adel nicht allein, sondern auch das Volk das Theaterpublicum bildete. Von dieser Zeit datiren sich die Anfänge der russischen modernen Literatur, die wohl in der Aristokratie, in einem Jerjawn und Schischkow bedeutende Stützen, aber im Volke, in dem Sohne eines Fischers, in Lomonossow ihren eigentlichen Begründer fand. Das höhere Drama konnte nichts Bedeutendes leisten, weil dem Volke das höhere sociale und staatliche Selbstbewußtsein fehlte, das allein fähig ist, zu Charakterdramen zu begeistern. Aber den besten Beweis des rührigen, charakteristischen Volkslebens geben die Lustspiele des originellen

Bonderwiesen, eines trotz seines deutschen Namens durch und durch russischen Schriftstellers, der in und mit dem Volke lebte, zu seinen geistreichen Schöpfungen Charaktere aus dem Volke wählte und zugleich zur Heranbildung des Volkes bedeutend mitwirkte. Bonderwiesen's „Nidoroß!“ (Mutterföhnchen) kann noch heute als Meisterstück gelten und liefert das treueste Gemälde der damaligen Zeit.

Mit wenigen wegwerfenden Worten fertigt der Verfasser des vielgedachten Artikels die Gesamtbestrebungen der russischen Literatur ab. Es ist ein Unrecht, das ich einem Deutschen nicht zugetraut hätte. Es ist aus diesem Paar flüchtiger Sätze nicht zu entnehmen, ob hier nur von der Gegenwart oder Vergangenheit der russischen Literatur die Rede ist. Denn Rußland hatte eine literarische Vergangenheit, die sich in gar manchem Genre nicht nur den stammverwandten slavischen, sondern auch allen europäischen Literaturschulen kühn an die Seite setzen darf. Und es war keine „Nachahmerei fremder Form“, es war kräftige, naturwüchsig Originalität, es war nicht blos „epische Anlage“, sondern künstlerische Festhaltung der Form, die sich in den Werken eines Keilow und Marinski (Bestuschew), in den unsterblichen Büchern eines Puschkin und Zukowski in der schönsten Vollendung aussprachen. Trotz der Unbeliebtheit des russischen Namens in Deutschland, welche schon eine Reihe von Jahren andauert, haben diese Schriftsteller ihre deutschen Uebersetzer und die verdiente Würdigung gefunden. Sie sind von der deutschen Kritik schon vielfach besprochen worden und ich hebe sie nur deswegen hervor, eben weil sie fern von jedem Nachahmungstrieb in ihrer Ursprünglichkeit ihre Größe finden und weil sie im vollen Sinne des Wortes populäre, volksthümliche Schriftsteller sind, und zum Eigenthume des Volkes geworden, das sie in Sprüchwörtern im Munde führt, in den Dörfern, aus Mangel der gedruckten Bücher, in Abschriften der beliebtesten Gesänge und Fabeln heilig aufbewahrt.

Auf Puschkin habe ich noch besonders hinzuweisen, nicht allein weil er in allen seinen Werken den russischen Nationaltypus mit Meisterhand festgehalten und selbst im Eugen Onegin die ihm vorschwebende Byronische Don Juan-Idee so gut zu zerlegen wußte, daß kein fremdes Gewächs, aber nur ein durch die modernen Ideen blasierter, aber durch die den Sieg erringende kräftige innere Natur ausgerüttelter Russe zur Erscheinung kommt, was unsern Verfasser in Bezug auf die geringe Befähigung des russischen Geistes auf andere Meinung bringen sollte. Aber ich will Puschkin als Beispiel anführen, wie sich bei den Russen außer für das Epische, auch für das Reindramatische nicht nur Anlage, sondern geniale Begabung finden kann. Leider wurde Alexander Puschkin inmitten seiner Laufbahn, als erst sein Talent sich nach der Gährung der Jugend geläutert der Reife näherte, gewaltsam von dannen gerissen. Aber er hinterließ ein Werk, das Product seiner literarischen Klärung, das uns die Ueberzeugung verschafft, Rußland habe an Alexander Puschkin noch den Verlust eines großen Dramatikers

zu beweinen. Sein Boris Godunow, der eine vollendete Tragödie, das erste Glied eines dramatischen Cyklus hatte bilden sollen, das die wichtigste Geschichtsepoche des russischen Reiches umfaßte, steht als Ganzes und Fragment zugleich da, dessen kleinste Theilchen aber den vollendeten Meister beurfunden. Die russische Literatur besitzt nur diese eine wirklich große Tragödie.

Im Lustspiele hat die russische Literatur auch nur sehr wenig Vorzügliches aufzuweisen, doch dieses Wenige ist keine ausländische Nachahmung, es ist auf russischem Boden erwachsen, die Idee, der Stoff wie die Durchführung sind gleich russisch und doch muß dem einen dieser Werke die künstlerische Vollendung zugesprochen werden. Es heißt *Góre ot umá* (Sorge aus Verstand) und der Verfasser Gribojedoff liefert darin ein meisterhaftes Bild der Moskauer aristokratischen Gesellschaft mit allen ihren Gebrechen und Lächerlichkeiten, wobei die heißendste Satyre die Geißel schwingt und die komischsten Situationen das Interesse des Zuschauers in fortwährender Spannung erhalten. Rußland hat ein wahres Unglück mit seinen Dichtern. Es ist, als ob das Schicksal sich für die gewaltsame Unterdrückung der Geister dadurch rächen wollte, daß es dem Lande geniale Personen schenkt, die es ihm wieder, sobald sie die Flügel zu entfalten beginnen und den engen Raum zur Entwicklung bemerken, entzieht. Puschkin starb im Duell, Marlinski fiel von der Kugel eines Tscherkessen auf dem Kaukasus, Gribojedow wurde als Mitglied der russischen Gesandtschaft in Persien niedergemetzelt, Lermontow, ein junger Dichter, der die kühnsten Erwartungen übertroffen hätte, fiel gleichfalls als Opfer eines Zweikampfes. Ein nicht weniger genialer Volksschriftsteller, Nikolai Gogol, hat mit einem Male seine geistige Richtung geändert und ist aus einem aufgeweckten, humoristischen, die Gebrechen der Gesellschaft und des Beamtenwesens mit faustischer Schärfe geißelnden Literaten ein pietistischer Frömmiger geworden, also für die Literatur als abgestorben zu betrachten. Gogol gehörte dem Volke an, er hat nur für dasselbe geschrieben und sein Revisor wie seine todten Seelen sind das Gemeingut des Volkes geworden. Im Revisor, einem an die Posse grenzenden Lustspiele, wird die Bestechlichkeit der Beamten mit drastischer Komik vorgeführt und dadurch ein lebendiges Gemälde des Lebens und Treibens in einer russischen Kreisstadt geliefert. Der Revisor darf auf keiner Bühne des Reiches fehlen und selbst der Kaiser soll ihn mit Vergnügen sehen. Die todten Seelen haben in Rußland als das treffendste Bild der niedrigen und mittlern Gesellschaftsclassen, wie durch die freimüthige Besprechung der innern Gebrechen des Landes in allen Zweigen der Bureaucratie und in vielen höhern Kreisen in Rußland beinahe so viel Aufsehen gemacht als die *Mystères de Paris*, und der erste Theil dieses Romans, von dem der zweite, sei es durch das Verbot der Censur, sei es durch die umgeänderte Geistesrichtung des Verfassers, nicht mehr erschienen ist, hat dem Verleger beinahe 10,000 Silberrubel reinen Gewinn eingetragen. Sind das Beweise für das

grobe sinnliche Behagen zc., das ausschließlich dem russischen Volke eigenthümlich ist?

In Bezug auf Kukolnik erlaube ich mir, den Verfasser des erwähnten Artikels zu berichtigen, indem Niemand diesen Herrn für ein Wunderwesen hält. Ich habe nachgewiesen, daß Rußland eine bedeutende literarische Vergangenheit hinter sich hat, der die modernen Literaturhéroen bis auf wenige Ausnahmen nicht werth sind die Schuhriemen aufzulösen. Kukolnik gehört um vieles eher zu den schreibseligen Büchermachern, die ihre Arbeiten in den Monatsschriften in zerstückelter Gestalt erscheinen lassen, und an denen man höchstens ihre Fruchtbarkeit, aber durchaus nicht ihren literarischen Werth bewundert. Wenn es dem Verfasser als Kenner der russischen Literatur schon genehm war, aus der Masse einen bekannten beliebten Namen hervorzuziehen, so hätte die Wahl auf Polewoi fallen sollen. Polewoi's schriftstellerische Arbeiten sind keine Kunstwerke, es läßt sich an ihnen der höhere ästhetische Maßstab nicht anlegen. Aber trotzdem gehört er zu den gefeiertesten russischen Schriftstellern und seine Volksdramas machen immer volle Häuser. Polewoi gehört dem Volke an, er ist Autodidakt, ein Länddiener von Hause aus und deswegen in seinen Neigungen und Sympathien mit denen des Volkes versflochten. Polewoi begriff, daß die moderne russische Literaturschule, zu der auch Kukolnik mit seinen Romanen und Dramen auf italienischem und deutschem Boden gehörte, auf furchtbare Abwege gerathen und den Boden unter den Füßen verliere, weil sie in fremden Literaturprincipien, aber nicht in dem Geschmacke und dem Verständnisse des Volkes ihren Halt suchte. Polewoi, der Mann des Volkes, der die ihm vom Kaiser angebotene Adelserhöhung ausschlug, um sich dem russischen Volke nicht zu entfremden, begriff, daß es die Aufgabe des russischen Dichters sein müsse, auf das Volk zu wirken, seinen Geschmack zu läutern, aber vorzüglich durch Vorführung historischer, vaterländischer Stoffe das Volk zu belehren und die ihm sonst fremden Ideen des eigenen Bewußtseins wie seiner innern Kraft, in der die Könige ihre Stütze finden, in's Gedächtniß zu prägen. Polewoi hatte liberale Ansichten, eben weil er nicht dem Adel angehörte. Eine Zeitschrift, der *Telegraph*, den er eine Zeit lang in Moskau herausgab und wo er sich im populären Style zu manchen socialen und staatlichen Deductionen hinreißen ließ, wurde vom Kaiser selbst ausdrücklich verboten. Seine Dramen: *Iwan Cassunin*, *Natascha Sibiratschka* (die Sibirerin) und noch viele andere, deren Titel, da ich ohne irgend welche Quellen schreibe, mir jetzt nicht einfallen, gehören zu den beliebtesten Volksdramen, die, wenn auch auf Effect berechnet, durch ihre moralische Absicht die ästhetischen Sünden verzeihen lassen. Polewoi, der auch zu früh starb, hat auch eine russische Geschichte für Kinder geschrieben, aus der man das tiefe Gemüth und den moralischen Zwang herauslesen kann.

Auch über die Romanliteratur spricht der Verfasser ein absprechendes Urtheil

und führt wie absichtlich Stücke an, die auf dem literarischen Markte ganz entwerthet sind. Die Russen könnten, wenn sie hochmüthig sein wollten, den Deutschen den Vorwurf machen, daß auch sie keinen vollkommen tadellosen Roman aufzuweisen haben. Doch sie beugen sich immer in Demuth vor der deutschen Literatur. Nichtsdestoweniger könnten die Russen einige gute Romane aufweisen, worunter Sagoskins Juri Miloslawski und Roslawlew oder die gewichtigsten Geschichtsepochen, die Wendepunkte des russischen Reiches, die Jahre 1612 und 1812, als Volksbücher hervorzuheben sind. Als geistreiche Schriftstellerin der höhern Stände ist Zeneïde G. . . (Madame Hahn) zu nennen, deren romantische Genrebilder auch bei den mittlern Classen Anklang gefunden haben. Ich will mich in keine Aufzählung der größern oder geringern Talente einlassen, aber hier nur die Bemerkung machen, daß die aus dem russischen Leben gewählten Stoffe sehr gelesen werden, weil im Volke der Wunsch lebendig ist, seine Lage kennen zu lernen, um wo möglich an Besserung zu denken.

Was nun die Begabung des Russen zur darstellenden Kunst und das Gefühl für darstellende Poesie betrifft, so zeigt sich, daß das Theater in Rußland durchaus kein fremdes Institut ist. Es leben im Lande nicht, wie der Verfasser meint, Schauspielergesellschaften in fremden Sprachen, sondern fast jede bedeutende Gouvernementsstadt, in Rußland die einzigen größern Städte, besitzt ein Theatergebäude und eine Schauspielergesellschaft in russischer Sprache und sie hat sich im Winter immer voller Häuser zu erfreuen. Manche Gesellschaften bringen einen Theil des Sommers auf den großen Jahrmärkten zu, die in Rußland wahrhafte Messen, wo für viele Millionen Geschäfte gemacht werden und wo Gäste aus allen Theilen des Landes hinströmen. Die Theatergesellschaften haben sich über ihre Einnahmen nicht zu beklagen; ein Beweis, daß der Russe sich mit dem Theater schon ziemlich vertraut gemacht hat. Hin und wieder findet man in den Provinzialtheatern ausgezeichnete Talente, die natürlich bald in die Hauptstädte gehen, um dort ihr Glück zu machen. Die Provinzialtheater könnten sich in dem blühendsten Zustande befinden und wahre Nationalinstitute bilden, wenn sie dann und wann einer Aufmunterung oder Unterstützung des Staates sich erfreuten. Dies ist aber nie der Fall, die Regierung kümmert sich nicht um ihren Bestand und so ist es manchmal der Fall, daß ein Theater nicht aus Mangel an Besuch, sondern durch die Eifersüchteleien der Schauspieler und dergleichen Intriguen dahinsiecht. Was die großen Institute in Moskau und Petersburg betrifft, so ist der mittelmäßige Stand der darstellenden Kunst gewiß nicht dem Mangel an Talenten, als eben der allzu rigorosen Leitung von Seiten des Hofes und dem schlechten Geschmack der höhern Stände zuzuschreiben, die sich an Balleten und Schauspielen ergözen, nicht aber der Gleichgültigkeit des Volkes, das in beiden Hauptstädten nicht durch ein angemessenes Repertoire angezogen wird. Indessen haben die russischen Bühnen Moskaus und Petersburgs manche wahrhafte Künstler

sowohl im tragischen, als komischen Fache aufzuweisen. Ich will hier nur zwei nennen, Schtschekni in Moskau und Karatigin in Petersburg. Schtschekni ist als Leibeigener geboren und wurde, als sich in der frühesten Jugend sein Talent zur Mimik offenbarte, vom Edelmann frei gelassen und zur Ausbildung in die Hauptstadt geschickt. Er gehört sowohl im komischen, als im ernst gemüthlichen Genre zu den besten Mimen, die nur eine deutsche Bühne aufzuweisen hat. Karatigin kann sich als tragischer Mime nach den Urtheilen deutscher Kritiker kühn einem Anschütz und Ludwig Löwe zur Seite stellen. Er gibt vollendete Charaktere und er allein liefert mehr als hinreichende Belege von der Fähigkeit des Russen zur darstellenden Kunst. Es würde in Rußland Literatur und Kunst einen ganz andern Aufschwung nehmen, trotzdem, daß so wenig für die Bildung des Volkes geschieht, wenn nicht der Druck der Despotie wie ein Alp auf den Gemüthern lastete und alles geistige Leben im Keime erstickte. Gegen diese Regierungsform trete man in die Schranken, aber man verdächtige nicht das Volk, ein kräftiges, naturwüchsiges, voller Anlagen und Fertigkeiten, das trotz der Knete, die von dem Dorfe bis in die Residenz geschwungen wird, noch lebenslustig ist und jeden geistigen Genuß, dessen Verständniß man ihm verschafft, mit innigem Dank empfängt.

Dramaturgische Miscellen.

3.

Das Lustspiel. Die Gesellschaft der Rachel gab uns Gelegenheit, ein Paar französische Komödien zu hören (*le mari de la veuve* von Al. Dumas und *Il faut qu'une porte soit ouverte ou fermée* von Alfred de Musset), die durchaus nicht zu den vorzüglichsten gehörten, sich auch keiner besondern Darsteller erfreuten, die aber doch genügten, uns zu überzeugen, daß im Lustspiel die Franzosen, sowohl was die Erfindung als was die Darstellung betrifft, uns weit voraus sind. — Dieser Vorzug gründet sich auf zweierlei.

Einmal verstehen sich die Franzosen auf eine lebhafte, anziehende, zum Theil geistreiche Conversation. Davon haben wir Deutsche noch keinen Begriff, und das ist der Grund, warum bei uns kein gutes Lustspiel aufkommen kann. Trotz unserer vielgerühmten Bescheidenheit sind wir nur allzu geneigt, uns mit unsern Schwächen zu brüsten, und unsere Laster für Tugenden auszugeben. So verfallen wir nicht selten in die Marotte, die Mängel unserer geselligen Unterhaltung in die Tiefe unsers Gemüths zu schieben. Eine solche Erklärung wäre noch eher gerechtfertigt, wenn das Stocken des Gesprächs in lakonischer Kürze seinen Grund hätte. Einzelne Provinzen unsers Vaterlandes, namentlich in Norddeutschland,